

00:00 Autoren erzählen - Heiner Müller - 1929-1995

Der Dramatiker Heiner Müller wurde in Eppendorf, Sachsen, als Sohn eines Beamten und Sozialdemokraten geboren.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde er eingezogen und geriet in amerikanische Gefangenschaft. Er entschied sich dafür, in der Deutschen Demokratischen Republik zu leben, schrieb für Kulturzeitschriften und wurde Mitarbeiter beim Schriftstellerverband.

Nach ersten Erfolgen mit Stücken, die sich mit dem sozialistischen Aufbau befassten, wurden weitere Stücke in der DDR verboten, weil sie als staatsfeindlich angesehen wurden.

Schließlich griff Heiner Müller auf antike Stoffe und Shakespeare-Stücke zurück, um seine Themen zu transportieren.

DER LOHNDRÜCKER - DIE HAMLETMASCHINE - DER AUFTRAG

Heiner Müller war Theaterautor und Regisseur, er schrieb Lyrik, Prosa und Hörspiele.

Viele seiner Werke wurden zuerst in Westdeutschland, den USA oder in Frankreich veröffentlicht.

Seine Stücke provozierten, Heiner Müller schrieb über Grausamkeit, Krieg und Verrat und setzte sich intensiv mit der deutschen Geschichte auseinander.

01:20 Warum geht es in Ihren Stücken so blutrünstig zu?

Ich hab zum Beispiel seit mindestens Jahrzehnten das dringende Bedürfnis Komödien zu schreiben. Mir fällt aber nichts Komisches ein. Oder ich ... mir fällt was Komisches ein ab und zu, aber ich finde keine Möglichkeit einen Stoff oder ein Material so zu behandeln, dass es ein Lustspiel wird. Das kann an mir liegen, es liegt sicher auch ein bisschen an der Zeit, an der Wirklichkeit, vielleicht liegt's hauptsächlich an mir. Das hat was damit zu tun. Und ich bin irgendwie sicher angewiesen auf Stoffe, die ´nen großen ...Spannungsbogen haben, und mich interessieren Katastrophen, und Katastrophen motivieren mich auch zum Schreiben. Vielleicht hängt's einfach damit zusammen, es gibt von Freud oder aus der Freud-Schule eine These über – ich glaube in einer Arbeit über Strindberg – so ´ne These über dramatische Begabung, das Spezifische dieser Begabung, und da meinen also die Psychoanalytiker, dass das meistens besonders schlecht ausbalancierte Persönlichkeiten sind, also mit Spannungen, die nie ganz zum Ausgleich kommen. Das ist sicher richtig.

Von Nietzsche gibt es vorher eine Bemerkung, dass Dramatiker ja wahrscheinlich ganz besonders böse Menschen sind. Auch das kann sein. Also wenn ich ein Stück schreibe, brauch' ich niemanden umzubringen. Das macht mich also gesellschaftsfähig - also diese Tätigkeit. Ich weiß nicht, ob ich jemanden umbringen würde, wenn ich keine Stücke schreibe, aber das Bedürfnis wäre sicher sehr viel stärker, als wenn ich die Möglichkeit hab', das auf dem Papier zu machen

03:47 Über welche Konflikte schreiben Sie?

Vor 20, 30 Jahren konnte ich Konflikte, die mich interessierten, in der sozialen und ökonomischen Sphäre finden. Jetzt ...dieselben Konflikte, die mich immer interessieren werden, sind meine Konflikte, die ich dann projiziere oder versuche an einem fremden Material abzuhandeln, darzustellen, die werde ich immer finden. Und wenn es nicht mehr in der sozialen oder ökonomischen Sphäre ist, dann find' ich sie in der intellektuellen; oder es gibt denkbare Konflikte in der Perspektive der Genetik zum Beispiel. An Konflikten, die ich brauchen kann, an Konfliktmaterial, wird nie mangeln. Das ist kein Problem.

04:43 Welches sind die großen Konflikte unserer Zeit?

Selbst dieser Konflikt, der jetzt scheinbar beendet ist, zwischen Sozialismus und Kapitalismus, ist ja vielleicht ganz marginal. Vielleicht ist viel zentraler der Konflikt zwischen Kommunismus und Christentum, und dahinter steht der Islam schon marschbereit. Und das ist vielleicht das, womit man in den nächsten Jahrzehnten rechnen muss. Die Islamisierung Europas.

05:26 Eines Ihrer ersten Stücke wurde verboten...

Der Anfang ist meistens ziemlich wüst. Und man braucht einen wüsten Anfang. Und das erste Stück, ob jetzt von Shakespeare oder von Goethe oder Schiller oder was auch immer, ist immer so 'ne Ausgeburt von schäumender Pubertät, jedenfalls ein anarchisches Produkt. Das braucht man für die Entwicklung oder für die Werkgeschichte, oder was immer. Und genau das ist ungeheuer erschwert gewesen, ist immer noch ungeheuer erschwert durch die DDR Kulturpolitik, also durch Zwänge, dadurch dass es zwar viel Geld gibt für Stipendien, was immer, zur Förderung von Talenten, aber mit dem Geld ist auch sofort eine, eine Bindung verbunden, und auch natürlich eine Kontrolle. Man will wissen, was wird aus dem Geld, was wird damit gemacht, was entsteht daraus? Und deswegen war das für mich sehr wichtig, das war so quasi das, was für Schiller die Räuber oder was für Goethe der Ur-Götz..., das war für mich die Umsiedlerin. Die Möglichkeit, das einfach mal zu machen. Ohne Rücksicht auf Bedingungen, auf Leute, und so weiter. Und deshalb bin ich wirklich dankbar, dass ich das machen konnte, ohne das hätte ich vieles nicht machen können, was danach kam. Der Krach darum hat sicher auch bedeutet, dass ich - oder auch andere - dass einiges nicht entstanden ist, was hätte entstehen können in der Nachfolge oder aufbauend darauf. Gut, das war der Preis, aber für mich war es wichtig, das machen zu können einmal. Sodass dieses Verbot und diese zweijährige Stillstellung mich eigentlich existenziell nicht sehr getroffen hat. Ich hatte dann wiederum zwei Jahre Ruhe, und das ist auch etwas, wonach ich mich heute zurücksehne. So eine... ja ein Raum... und das war ein Freiraum, auch wenn es aussah wie eine Umzäunung.

07:39 Was bedeuten Aufführungsverbote für einen Dramatiker?

Es ist ganz simpel – also alles was hier verboten war, war für die Leute viel interessanter als das, was erlaubt war. Und die Sachen wurden dann eben heimlich herumgereicht, abgeschrieben und so, das ist ´ne ganz normale Geschichte. Es bedeutet überhaupt nicht, dass alles, was hier verboten war, besonders gut ist. Das stellt sich jetzt heraus. Es kommen ungeheuer viele verbotene DEFA Filme jetzt ans Licht, und darunter gibt es natürlich sehr viele, die das Licht besser nicht erblickt hätten. Das gehört auch dazu. Die Kategorien, die Kriterien für Verbote waren manchmal einfach so ephemer und idiotisch, dass man heute nicht mehr begreift, warum man das verboten hat

08:34 Warum sind Sie in der DDR geblieben?

In der Bundesrepublik, die ich ja am besten kenne vielleicht, findet Geschichte ja nur statt als kapitale Bewegung; die ist unsichtbar für den Normalbürger. Und die Bewegung dieses Kapitals wird also irgendwo an den Rändern, in der Peripherie, sichtbar, aber nicht in der Bundesrepublik. Da ist es so wie eine Rheumadecke drüber über der Geschichte, und die anderen frieren, aber die Rheumadecke reicht aus um den Leuten das Gefühl zu geben, es ist alles gut, und es soll nur so bleiben, wie es ist. Und das ist doch der Hauptimpuls, das, was die Leute hier bewegt, es soll sich nichts bewegen, es soll so bleiben, wie es ist. Und deswegen ist es so langweilig auch, hier in der Bundesrepublik zu leben, ich könnte es mir nicht vorstellen, es würde mich zu Tode langweilen, glaube ich. Also das ist jetzt ´ne Abschweifung, aber ich war vor ein paar Jahren das erste Mal in Oberbayern, so am Chiemsee und in der Gegend, und das war so grausig, weil ... das waren lauter Ansichtskarten, jedes Haus ist eine Ansichtskarte, auch die Alpen sehen aus wie gefegt, ab und zu ein paar kaputte Bäume, da freut man sich schon, wenn irgendwas kaputt ist, und da kann man sich eigentlich nur noch ´ne Katastrophe vorstellen oder wünschen – also irgendwie geht das nicht weiter, das ist so sauber und so fertig alles, und so gesättigt, da entsteht ein ungeheures Gewalt- und Katastrophenbedürfnis.

10:29 Konnten Sie in der DDR einige Ihrer eigenen Wünsche verwirklichen?

Ja, eine ganze Menge. Aber sicher auch auf Kosten anderer Wünsche gelegentlich. Es ist schon was Ungeheures, dass Leute nicht Angst haben müssen um ihren Lebensunterhalt, um ihre soziale, ökonomische Existenz. Das ist eine unvorstellbare Errungenschaft eigentlich. Aber die ist natürlich auch erkaufte durch einige Dinge, die mir dann wieder fehlen, gelegentlich. Zum Beispiel, es gibt keine sozialen Probleme, aber es gibt keine guten Zeitungen bei uns. Und das muss nicht unbedingt der Preis sein.

11:18 Wie stehen Sie zum Kapitalismus?

Halt` ich nach wie vor für hässlich. Das ist gar keine Frage. Das kann ich mir leisten zu sagen, ich kann aber keinem das ausreden, der endlich mal die schönen Seiten dieser hässlichen Fratze kennenlernen möchte. Das muss sein, find ich auch in Ordnung. Aber nach zehn Jahren werden sehr viele, die jetzt sich danach sehnen, auch die kalte Schulter der Marktwirtschaft entdecken, und auch das eiserne Gesicht dieser Freiheit. Aber das dauert eine Weile.

12:01 Was ist für Sie typisch deutsch?

Zum Beispiel fiel mir mal auf, in Rom, in einem Café, ich weiß nicht mehr wo das war, und das ist mir eigentlich immer wieder aufgefallen: immer wenn ein Deutscher reinkommt in das Lokal, in irgendein italienisches – da fällt’s am meisten auf - oder auch französisches Restaurant, man erkennt ihn sofort daran, dass er fremd ist. Der Deutsche ist der Fremde. Und ich war immer sehr stolz, wenn ich in Italien für einen Engländer gehalten wurde. Das wäre meine erste Antwort. Also ich bin überhaupt nicht, lege gar keinen Wert darauf, Deutscher zu sein und seh` auch gar keinen Grund, warum man darauf stolz sein soll, hab` aber auch keinen Grund mich zu schämen dafür.

12:56 Ohne Hoffnung und ohne Verzweiflung leben, warum?

Naja, ich finde das Problem Hoffnung und Verzweiflung ist ja doch wahrscheinlich etwas historisch Entstandenes. Und ich glaube, für die vorchristliche Antike war das gar kein Problem. Man wusste, dass man stirbt, und es gab keine Hoffnung auf einen Ausweg oder auf eine andere Lösung; und das war kein Grund zur Verzweiflung, weil... es war eine Tatsache. Und es geht eigentlich eher darum, dass man Tatsachen akzeptieren muss, und dann mit ihnen umgehen muss, ohne Hoffnung und Verzweiflung. Und Hoffnung und Verzweiflung sind christliche Begriffe, die sind erst mit dem Christentum eigentlich wirklich in Umlauf gekommen. Das Christentum braucht Verzweiflung. Das ist so wie Benzin für die Religion: Verzweiflung. Und Hoffnung ist das Gegenmittel, und in dieser Zange hat man dann die Massen, die man manipulieren kann – mit Hoffnung und Verzweiflung. Es geht eigentlich eher darum, sich aus diesem Mechanismus herauszuhalten oder heraus zu katapultieren.